

Text 1

Siegfried Kracauer: Die Angestellten

Auf das Monatsgehalt, die sogenannte Kopfarbeit und einige andere ähnlich belanglose Merkmale gründen in der Tat gegenwärtig große Teile der Bevölkerung ihre bürgerliche Existenz, die gar nicht mehr bürgerlich ist; durchaus im Einklang mit der von Marx angesprochenen Erfahrung, dass der Überbau sich nur langsam der von den Produktivkräften heraufbeschworenen Entwicklung des Unterbaus anpasse. Die Stellung dieser Schichten im Wirtschaftsprozess hat sich gewandelt, ihre mittelständische Lebensauffassung ist geblieben. Sie nähren ein falsches Bewusstsein. Sie möchten Unterschiede bewahren, deren Anerkennung ihre Situation verdunkelt; sie frönen einem Individualismus, der dann allein sanktioniert wäre, wenn sie ihr Geschick noch als Einzelne gestalten könnten. Auch dort, wo sie in und mit den Organisationen als Arbeitnehmer um bessere Daseinsbedingungen kämpfen, ist häufig ihr wirkliches Dasein durch das bessere bedingt, das sie einst hatten. Eine verschollene Bürgerlichkeit spukt in ihnen nach. Vielleicht enthält sie Kräfte, die rechtmäßig zu dauern verlangen. Aber sie dauern heute nur träge fort, ohne sich in eine Dialektik mit den herrschenden Zuständen einzulassen, und unterminieren derart selbst die Rechtmäßigkeit ihres Bestands. (...)

Der Durchschnittsarbeiter, auf den so mancher kleine Angestellte gern herabsieht, ist diesem oft nicht nur materiell, sondern auch existenziell überlegen. Sein Leben als klassenbewusster Proletarier wird von vulgärmarxistischen Begriffen überdacht, die ihm immerhin sagen, was mit ihm gemeint ist. Das Dach ist allerdings heute reichlich durchlöchert.

Die Masse der Angestellten unterscheidet sich vom Arbeiter-Proletariat darin, dass sie geistig obdachlos ist. Zu den Genossen kann sie vorläufig nicht hinfinden, und das Haus der bürgerlichen Begriffe und Gefühle, das sie bewohnt hat, ist eingestürzt, weil ihm durch die wirtschaftliche Entwicklung die Fundamente entzogen worden sind. Sie lebt gegenwärtig ohne eine Lehre, zu der sie aufblicken, ohne ein Ziel, das sie erfragen könnte. Also lebt sie in Furcht davor, aufzublicken und sich bis zum Ende durchzufragen.

Nichts kennzeichnet so sehr dieses Leben, das nur in eingeschränktem Sinne Leben heißen darf, als die Art und Weise, in der ihm das Höhere erscheint. Es ist ihm nicht Gehalt, sondern Glanz. Es ergibt sich ihm nicht durch Sammlung, sondern in der Zerstreung. „Warum die Leute so viel in Lokale gehen?“, meint ein mir bekannter Angestellter. „Doch wohl deshalb, weil es zu Hause elend ist und sie am Glanz teilhaben wollen.“ Unter dem Zuhause ist übrigens außer der Wohnung auch der Alltag zu verstehen, den die Inserate der Angestellten-Zeitschriften umreißen. (...)

Zu den „Kulturbedürfnissen“ (der Angestellten) zählen, neben der Gesundheit, den Verkehrsmitteln, Geschenken, Unterstützungen usw. unter anderem auch Rauchwaren, Wirtshäuser, geistige und gesellige Veranstaltungen. Bewusst oder wahrscheinlich mehr noch unbewusst sorgt nun die Gesellschaft dafür, dass diese Nachfrage nach Kulturbedürfnissen nicht zur Besinnung auf die Wurzeln echter Kultur und damit zur Kritik an den Zuständen führe, durch die sie mächtig ist. Sie unterbindet nicht den Drang, im Glanz und in der Zerstreung zu leben, sie fördert ihn, wo und wie sie nur kann. Man wird noch sehen, dass sie selber das System ihres Lebens keineswegs bis zum entscheidenden Punkt vorantreibt, vielmehr der Entscheidung ausweicht und die Reize des Lebens seiner Wirklichkeit vorzieht. Auch sie ist auf Ablenkung angewiesen. Da sie den Ton angibt, wird es ihr umso leichter, die Angestellten in dem Glauben zu halten, dass ein zerstreutes Dasein zugleich das höhere sei. Sie setzt sich als das Höhere, und wenn das Gros der Abhängigen sie zum Vorbild nimmt, ist es schon beinahe dort, wo sie es haben will.

— Aus: Siegfried Kracauer, Die Angestellten, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1979, S. 81 und 91 f.

Aufgabe

- 1.** Fallada war mit einer sozialpsychologischen Studie, die Siegfried Kracauer im Jahr 1929 mit dem Titel „Die Angestellten“ veröffentlicht hatte, vertraut. Erarbeiten Sie in einer Gegenüberstellung, wie Kracauer die Angestellten als Typus darstellt und wie Fallada diese Informationen in seinem Roman verarbeitet.
- 2.** Nach Kracauer nährten die Angestellten „ein falsches Bewusstsein“, „(e)ine verschollene Bürgerlichkeit spuk(e) in ihnen nach“. Formulieren Sie in eigenen Worten, was Kracauer hier über die Denkweise und die Einstellungen der Angestellten sagt.